

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

### Ferie.

Wär chly cha, patt jeke gleitig  
Syni Siebefachen η,  
Das isch geng es herrlechs Gschäftli  
Und mi juuzet fasch drby.  
Goffre, Ruffed, Chörs und Drucke,  
Alles geit dm Bahnhof zue,  
Mi erblanget ja sit Wuche,  
Ferieglück und Fericuech.

Wär cha güüde mit de Baße,  
Fahrt i ds Bärneroberland,  
s' isch ja als dr Bärnersalong  
Uf der ganze Wält bekannt.  
Wieder andri ziet es mächtig  
Uue z'cho i ds Aengadin,  
d'Auto paisümiere leider  
Mängi Gägged mit Bänzlin.

Wär gärrn Evrg het zu sym Gäbli,  
Suecht es hschaidners Plätkli uus,  
Ueberlych a schönen Dete  
Zieh ja üfers Schwitzerhuus.  
s'git Bangsionli und Frähsbedli  
Wo vernünstg' Bryse hei,  
Und wo küssi liebe Buuchli  
Si gar herrlech tummle chöi.

Sälber däne wo ds Verbiene  
Mängisch öppe Gummer macht,  
Rüest d'Natur: „D chömet alli,  
Und bewunderet my Pracht!  
Nächt dr Ruffad uf e Rügge  
Und dr Stäcke secht i d'Hand,  
Und mit Sunneschyn im Härze  
Wandret z'Zueß dür ds Heimatland!“

D'Hauptsach isch, mi heigi Ferie,  
Daf me rächt uusruie cha,  
Für de nachhär gschertch und muetig  
U sy gwohnti Arbeit z'gah.  
Allne wo i d'Ferie gange,  
Ob es nach syg oder wyt,  
Wünsch e Schlapperläubli fründin  
Nächt e herrlech schöni Byt. E.W.M.

### No öppis us de Ferie.

Es hört afe zum guete Ton, i d'Ferie  
z'ga, und wenn me's daheim no so schön het  
und ein nüt fählt, als daf me-n-öppe-n-einisch  
chly hässig isch — s'isch glych — ypadt mueß  
sy, abdampfet mueß wärde, s'isch Mode, das  
isch d'Hauptfach. Mys Hermine und i sy dā  
Summer nume chly i d'Nächti, damit is dr  
Papa hie und da chönn cho ne Bissite mache.

I ha zwar rächt Bedänke gha, d'Agnes,  
üsi Chöchi, alleini daheim z'la; sie isch ersch  
af-n-es Jahr by-n-is, nachdäm ds Meitli, die  
tröi Seel, nach zwängg Jahre Dienstzyt, i ds  
Altersheim überstedlet isch. D'Agnes het si o  
rächt guet agla, i häit' nüt gha z'chlage, und  
wil sie uf dr wyte Wält niemer het gha, so  
het sie nur gar dringlech aghalte, se daheim  
z'la, sie well gwüß zum Herr luege, wie wenn's  
ihre eigene Sohn wär (dr Papa isch füßgi  
gfi und sie öppe bald vierzgi).

Ja nu! i ha's emel gwagt; ds Sekretär-  
schlüssel und das zum Silberchaft het ja dr

Papa by sech tret, und wenn d'Agnes häit'  
Anlage gha zum Chnipse, so würde mr's gwüß  
scho lang gmerkt ha.

Dr Papa het i de Briefe nid gnue chönne  
rühme, wie ne d'Agnes verwöhnt. Dr Brate  
syg no nie so fastig gfi und d'Schueh nie so  
glänzig wie i dāne Tage, sit mr furt syge.  
Wenn i ne nid kennit als ne Nachhans und  
Gpafsmacher, häit i fasch chönne schaluu wärde.

Ds Hermine und ig hei's rächt unguet breicht  
mit em Wätter, scho am erschte-n-Abde vo üser  
Ankunft het's agfange rägne, und du furt-  
gfare, ei Tag um dr ander, kei Mönsh häit  
hinder dāne schwäre graue Räbelschleier üsi  
herrlechi Bergwält g'ahnet, verschwyge de öp-  
pis gsch drvo.

D'Wirtsliüt hei dr Dse gheizt im Spyn-  
saal, und alles het sech dörrthi gflüchtet, denn  
d'Gastzimmer sy äbe nid heizbar gfi. Die  
elttere Muetti und Jümpferli het sech mit de  
Bismete und Hagglete zum Dse zueche gla,  
d'Fänstcher sy bhejt gfi vo settige, wo syni  
Handarbeit gmacht hei, was eigetlech zur  
Näwestärchig rächt öppis dumms isch, und die  
jüngschte hei z'mitts im Saal Spiel gmacht  
und musiziert, mi isch fasch sturm worde. Sie  
het eis gschumpfe-n-über dā Lärme oder über  
ds Wätter, es anders het ds Längem und ds  
Breitem d'Schidjal vo widründe Lüete-n-erzellt,  
es dritt het g'chlagt über syni Lyde, und zu  
allem dām Gumm und Gelärm het dr Räge  
dr Tatt a d'Schhybe g'chlopfet. Mi wär emel  
gwüß nid instand gfi, es Buech z'lase und wil  
mr das i de Ferie ds liebste-n-isch, so ha-n-i  
mi halt erschdrölech g'längwylet und bi mit em  
Gedante-n-umgange, het uf bessers Wätter ga  
z'warte, mir hei ja nume-n-es par Bahnstatione  
wyt gha.

Und wo du no ne Charte alanget, my  
Schwöster möcht gärrn zwe Tag by-n-is logiere,  
sie müeß mit ihrem Lily zum Dotter, da isch  
my Entschluß fertig gfi, und am andere Mit-  
tag am drü bi-n-i abgreißt und ha mys Her-  
mine de Wirtsliüte-n-als Pfand hinstela.

Am vieri bi-n-i daheim gfi und ha g'lütet.

Wo du d'Agnes chunt cho uufue, laht die  
ne-n-allerwäts Göß ab und seit: „Verzeihung,  
Frou Dirätker, es soll gwüß nimme meh vor-  
cho, o verzieht um Himmelswille!“ Bevor i  
no gwüßt ha, was i eigetlech soll verzieh,  
ghöre-n-i Klavierpiele und wo-n-i d'Salontüre-  
n-ufmache, sihe da drü Frouezimmer um e runde  
Tisch, eini drvo het üfers Photographiealbum  
agluengt, eini Hermine's Ansichtscharte, die dritti  
ds Stereoskop und die vierti isch äbe-n-am  
Klavier gässe und het mit em Zeigfinger  
„Freut euch des Lebens“ gspielt, wo-n-i se so  
gruufam underbroche ha.

Alli sy z'loderschrode-n-aufsprunge, aber i  
ha mi g'fasset und ha seit: „Blybet nume,  
aber heit mr ja rächt Sorg!“

I dr Chuchi het d'Agnes nach Note ghüület.  
Dr Tisch isch mit üsem beschte Gschir dect  
gfi und zwöi Teller sy hoch uufhngt gfi mit  
Weggli und Gueki.

„I zahl-n-alles sälber, gwüß, gwüß, Frou  
Dirätker!“ het d'Agnes gschnüpfet und geng  
wieder dr rot Naselumpie i ihri gschwulne-n-  
Duge-n-ynebohret.

„Das will i-n-ech gloube“, ha-n-i uufbrüuet,  
„es fählt mr grad no, daf dr die Herrschafte  
würdet vo mym Gäld fuettere. Ueberhaupt,  
Agnes, isch es e mächtig Frächheit, die Frün-  
dinne-n-i ds Salong z'fuehre, wo dr doch wüßet,  
wie mr ne sälber so fälte benuehe. Dir hättet  
das Gschitli mita im Ekzimmer chönne ha und  
mi vor allem uis z'erch fraga, i häit' gwüß

nid nei gseit. Aber so heimlech feiß hinder  
üsem Rügge so öppis astelle, das isch wüelcht,  
schämet ech, Agnes! Gället, wenn d'Chah us  
em Huus isch, so tanze d'Müüs!“

Und wieder het sie mi rührend um Ver-  
zeihung bäte und gseit, sie well gwüß e ganze  
Monet ohni Lohn schaffe, wenn i nume wieder  
z'friede syg.

„Allong! machet dir jeke gleitig dr Gaffee,  
die Meitli wärde-n-o öppe wieder hei müesse!“  
ha-n-i gleit. S'isch mr wind und weh gfi bim  
Gedante, sie neke-n-öppe d'Fingerbeeri bim Al-  
bum aluege, oder ripe mr z'viel uf de Plüsch-  
fotöhl umenan; es sy zwar alli tuufigs nätt  
und suubet zwägöggel gfi.

Bim Gaffee het kei fröhlechi Schtimmung  
gherrsch; i bi i dr Wohnstube gfi und ha  
nöie nid viel ghört, als hie und da es ver-  
drüchts Lache. Nachhär hei mr du alli no  
d'Hand gā und si entschuldiget und gseit, i soll's  
doch dr Agnes nid übel näh. Wo-n-is am Abde  
dm Papa erzellt ha, het dā gar unbändig  
müesse lache, und i ha die größti Müeh gha,  
ne zu-me-ne ärschte Gsicht z'wänge, bis d'Agnes  
isch cho ds Nachtässe-n-uuftrage.

I ha schlächt gschlaffe. S'het mr troumet,  
am Abde syge du dāne Meitli ihri Schäh cho  
und du heigs no ne Tanzete gā und my  
Smynateppich syg ganz verfersgerget worde.  
Dr Angschischweiß isch mr über ds Gsicht ab  
gloffte, wo-n-i erwachet bi, aber dr Papa het  
naturlech wieder hätzlech glachet über dā schrö-  
led Troum. Wo du my Schwöschter mit ihrer  
Tochter wieder verreis isch, bi-n-i o wieder gāge  
my Summerfrüchi zue gfare, nachdām i dr  
Agnes d'Ohre tüchtig vollstopft ha mit guete-  
n-Ermahnunge. Dr Salongschlüssel han i äx-  
präß nid mitgno, damit sie gseit, daf-e-re  
vertraue. (Schluß folgt.)

### Humor.

„Warum weinst du, armer Kleiner?“

„Mein Vater ist tot, meine Mutter ist tot,  
alle meine Geschwister sind tot, aber wenn ich  
ohne Geld nach Hause komme, schlagen sie mich  
allesamt grün und blau!“

Dattel: „Ich habe soeben eine Lebensversiche-  
rung über 100.000 Franken zu deinen Gunsten  
abgeschlossen. Kann ich noch etwas für dich tun?“  
Nesse: „Auf dieser Erde nichts mehr!“

Arzt: „Wenn irgend etwas Vergerliches an  
Sie herantritt, so müssen Sie es nicht beachten!“

Patient: „Vielen Dank. Ich werde mich an  
Ihren Rat erinnern, wenn Sie die Rechnung  
schicken!“

„Nur eine Operation kann Ihnen das Leben  
retten“, sagte der Professor.

„Und was wird sie kosten?“ fragte der Pa-  
tient.

„Ungefähr tausend Franken.“

„Ich habe aber keine tausend Franken.“

„Dann müssen wir uns eben mit Pillen be-  
gnügen!“

Die Mutter war erkältet, und als Vorbeugungs-  
mittel griff sie zu einem alten Hausrezept: ein  
Glas heißen Kognat.

Später, am Abend, als sie ihre kleine Else zu  
Bett brachte und sich über das Kind beugte, um  
ihm den Gutenachtluß zu geben, sagte die Kleine:  
„Mutti, heute hast du Papas Parfüm benutzt!“